



## Der Räubersucher.

„Was willst du werden?“ wurde der kleine Emil von seiner Mutter gar oft gefragt.

„Räuber,“ lautete die stete Antwort, und die Mutter lachte dazu. Als er größer ward und die Schule verließ, wurde er wieder gefragt: „Was willst du werden?“ Da aber antwortete Emil: „Nichts,“ innerlich jedoch dachte er wie früher: „Räuber will ich werden.“

Die gute Mutter stellte vielerlei mit ihrem Emil an, doch dieser zeigte sich ungeschickt und faul in allen Dingen und beschäftigte sich Tag und Nacht mit seinen Räubergedanken. Das schwache Mütterlein hatte keine Macht über den ungeschickten und faulen Jungen, und da leider der Vater lange schon tot war, so wußte die besorgte Mutter nichts mit dem Strick anzustellen und grämte sich so sehr darüber, daß sie gar bald ihre Augen schloß und starb.

Dem Emil that es bitter leid, daß er selbst nun die Last des Hauswesens tragen mußte, denn niemand war da, der für den Mittagstisch und für das Bett, für die Wäsche, das Vieh und den Garten sorgte, darum blieb ihm nichts anders übrig, wenn er nicht Hunger leiden wollte, als selbst zu kochen; er mußte, wenn er gut liegen wollte, das Bett machen, wenn er sauber gehen wollte, die Wäsche selbst vornehmen, wenn das Vieh gedeihen sollte, dasselbe selbst pflegen und auch den Garten bestellen. Anfänglich ließ er alles drunter und drüber gehen und mochte wohl gedacht haben, die guten Nachbarn würden sich seiner annehmen, doch die guten Nachbarn waren recht schlecht auf den Emil zu sprechen und bekümmerten sich nicht um den Ungeratenen, ja, sie gingen ihm sogar aus dem Wege, wenn sie ihn von weitem kommen sahen. Emil erkannte bald, daß er auf diese Weise verhungern und verkommen würde, deshalb